



Joseph Keil (geb. 24.3.1925) leidet am Down-Syndrom. Die Familie nennt ihn liebevoll Bubbi. Er soll als Zehnjähriger das kleine Schwesterchen umsorgt haben, indem er ihren Schnuller in Zucker getaucht und ihn ihr dann in den Mund gesteckt hat.

Am 14. August 1936 wird er durch einen ärztlichen Berichtersteller in "Saarlautern" in einem "Ärztlichen Fragenbogen für idiotische oder epileptische Kinder" erfasst. Drei Monate später kommt Joseph von der einweisenden Stelle in Saarbrücken nach Aulhausen in das Vincenzstift. Aus der erhaltenen Patientenakte geht hervor, wie Joseph ein Opfer der nationalsozialistischen Euthanasiepolitik geworden ist.

Am 20. Juli 1937 wird er auf Anordnung des Landeshauptmanns in die Heilerziehungs- und Pflegeanstalt nach Nassau-Scheuern verlegt. Die Krankheit wird als "mongoloide Form der Idiotie" bezeichnet. Am 3. September 1938, so wird den Angehörigen mitgeteilt, sei er verstorben. Als Todesursache wird eine "Miliartuberkulose" angegeben.

Kinder-Euthanasie

Euthanasie bedeutet übersetzt "schöner Tod", ein grauenvoller Euphemismus, hinter dem bei den Nazis die Vernichtung "lebensunwerten Lebens" stand.

Am 18. August 1939 wurden Hebammen, Geburtshelfer und Ärzte mit einem Erlass aufgefordert, behinderte Neugeborene zu melden - dies galt auch rückwirkend für Kinder bis zu drei Jahren. Die Euthanasie begann nach Kriegsbeginn mit der Ermordung dieser Kinder. Ärztliche Gutachten entschieden über Tod und Leben der Kinder, teilweise ohne diese je gesehen zu haben. Die Zahl der zwischen 1939 und 1945 ermordeten Kinder wird auf mindestens 5.000 geschätzt.



"Kurz davor wurde meine damals 10-jährige Schwester Marlies gegen den Willen meiner Mutter von zu Hause einfach abgeholt und weggebracht. Marlies hatte Wachstumsstörungen, war aber ansonsten gesund. Sie wurde in Idstein im Taunus, in einem Heim dort, untergebracht.

Anfang 1943 besuchten meine Mutter und ich Marlies dann in Idstein. Marlies erzählte mir, dass sie immer Spritzen bekäme, die sehr weh täten. Meine Mutter und ich wollten Marlies mit nach Hause nehmen. Doch wir wurden von der dortigen Heimleitung angehalten, sofort Idstein, natürlich ohne Marlies, zu verlassen. Andernfalls würde man dafür sorgen, dass auch ich in das dortige Heim eingewiesen würde. So fuhren wir traurig und verzweifelt nach Hause. Marlies, so erfuhren wir, würde nach Hadamar verlegt werden. Zwei Monate später erhielten wir dann von dort ein kurzes Telegramm, dass meine Schwester an einem Hirnschlag verstorben wäre."

Walter Löb aus seinen Lebenserinnerungen (Bruder von Marlies Löb)

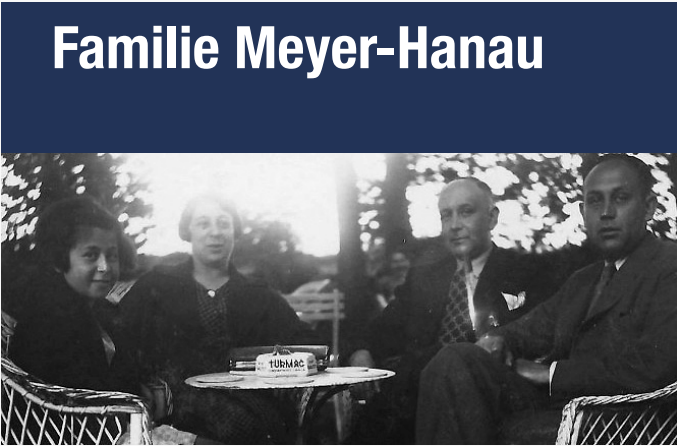
Die Mordzentren der Euthanasie:

- Grafeneck, Württemberg
- Brandenburg an der Havel
- Hartheim bei Linz
- Sonnenstein in Pirna, Sachsen
- Bernburg an der Saale, Provinz Sachsen
- Hadamar, Hessen

Die Zahl der Euthanasie-Opfer beträgt zwischen 180.000 - 200.000.

Opfer waren Frauen, Männer, Kinder.

Marlies Löb wurde 1943 in Hadamar ermordet.



Hans Meyer wird am 21.7.1901 in Gelsenkirchen geboren. Er ist Geschäftsmann und heiratet am 22.12.1927 in Saarlouis Martha Rosa Hanau. Die Familie ist jüdischen Glaubens. Am 7.3.1929 wird Tochter Helga Johanna geboren. Hans Meyer verlässt mit seiner Familie nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten an der Saar am 18.2.1936 Saarlouis und emigriert wie auch bereits seine Eltern in die Niederlande.

Im Sommer 1942 beginnt auch in den Niederlanden die Deportation der Juden. Hans, Martha Rosa und Helga Johanna werden über das Durchgangs- und Sammellager Westerbork in das KZ Auschwitz deportiert. Martha Rosa wird am 20.9.1942, Tochter Helga Johanna am 29.10.1942 und Hans Meyer am 28.2.1943 in der Gaskammer ermordet. Auch die Eltern von Hans Meyer starben im KZ Auschwitz.

Judenverfolgung im Dritten Reich 1933-1940: (in Auszügen)

1933 Boykott jüd. Geschäfte

1935 Nürnberger Rassegesetze

1938 Berufsverbot für Ärzte

Juden dürfen keine Behörden betreten

9. November Reichspogromnacht

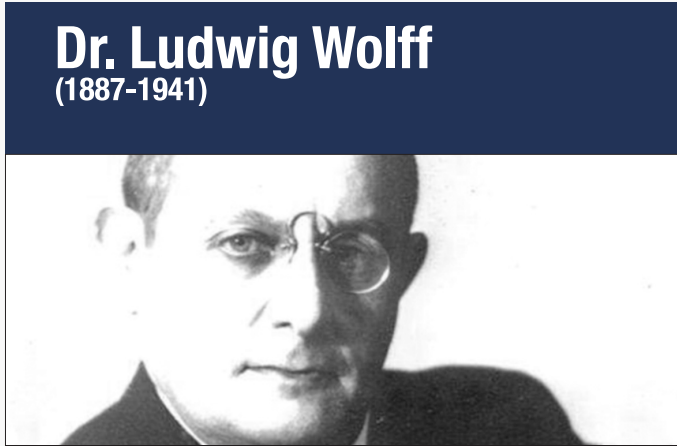
Juden werden vom Schulbesuch ausgeschlossen

1939 Ausgehbeschränkungen für Juden

Juden müssen alle Rundfunkgeräte abgeben

1940 Juden müssen Telefonanschlüsse abgeben

Inbetriebnahme des KZ Auschwitz



Der Arzt Dr. Ludwig Wolff stammt aus einer jüdischen Familie aus Pirmasens. Nach dem Einsatz im 1. Weltkrieg zieht er 1920 mit seiner Familie nach Saarlouis. Dort praktiziert er als angesehener Arzt. Durch die Nazis wird er dazu gezwungen, sein Praxisschild in "Ludwig Israel Wolff, Krankenbehandler" umzuändern. Deshalb kommen nur noch wenige Patienten in seine Praxis.

Da Ludwig Wolff aus einer wohlhabenden Familie stammt, wäre es ihm möglich gewesen, auszuwandern. Allerdings blieb er, weil er die Verfolgung und Ermordung jüdischer MitbürgerInnen im Deutschen Reich nicht für möglich gehalten hat.

Jedoch finanziert er einer seiner Töchter 1937 die Flucht nach Paris. Im Zuge der Pogromnacht in Saarlouis wird Dr. Ludwig Wolff am 10.11.1938 in das KZ Dachau deportiert. Von dort wird er 1939 von Mitgliedern seiner Verbindung freigekauft. Er wird allerdings gezwungen, nach Shanghai auszuwandern. Im Exil stirbt er am 24.08.1941 aufgrund von Kummer und Heimweh.

Judenverfolgung im Dritten Reich 1941-1945: (in Auszügen)

1941 Juden müssen den Gelben Stern tragen.

Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel verboten

1942 Wannsee-Konferenz: "Endlösung der Judenfrage", Ziel: Vernichtung von 11 Mio. europäischen Juden

1943 Schließung aller jüdischen Schulen

Juden dürfen keine Bücher mehr kaufen

1945 27. Januar: Befreiung des KZ Auschwitz durch sowjetische Truppen

8. Mai Kriegsende

Historiker gehen davon aus, dass ca. 6 Mio. Juden von den Nazis ermordet wurden.



Für Elsa Michaelis und Wilhelm Caroli wurden bereits Stolpersteine in Trier verlegt. Aufgrund ihrer Bedeutung für Saarlouis werden sie hier dennoch kurz vorgestellt.

Elsa Michaelis (Schwester Mirjam) stammt aus einer jüdischen Familie und wurde am 31.03.1889 in Berlin geboren. Mit 29 Jahren konvertierte sie zum katholischen Glauben und trat zehn Jahre später in den Orden der Josefsschwestern ein. 1935 wirkte sie im Gertrudenstift (Heim für schwererziehbare Mädchen, dort befindet sich heute das Gymnasium am Stadtgarten) in Saarlouis. Nach ihrer Flucht in die Niederlande wurde sie 1942 über das KZ Westerbork nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Wilhelm Caroli wurde am 7. April 1895 in Saarlouis geboren und wohnte in der Pavillonstraße 2. 1921 empfing er die Priesterweihe und wirkte ab 1926 als Pfarrer in Rheingönheim. Er wurde wegen "systemfeindlichen Predigens" von der SA und Gestapo verfolgt. 1942 wurde er im KZ Dachau interniert, wo er nach 6 Monaten den Hungertod stirbt.

Redaktion

Der Flyer ist Ergebnis der Arbeitsgruppe "Stolpersteine" unter besonderer Mitwirkung einer Schülergruppe des Max-Planck-Gymnasiums, des Adolf-Bender-Zentrums und des Kulturamtes der Stadt Saarlouis.

Folgende Personen haben eine Patenschaft übernommen:
Marc Speicher und Stadtverband Junge Union, Heinz Wendelgaß über die Gewerkschaft ver.di, Frauenbeirat der Kreisstadt Saarlouis, Zonta Club Saarlouis, DBSH - Deutscher Berufsverband für soziale Arbeit, Dr. Günther und Martina Regentrop, Max-Planck-Gymnasium Saarlouis, Mark A. Meyer, Integrationsbeirat der Kreisstadt Saarlouis, Evangelische Kirche Saarlouis



Vorwort

Die Kreis- und Europastadt Saarlouis erinnert mit dem Projekt Stolpersteine für Saarlouis an das Schicksal von Menschen, die in der Stadt gewohnt haben und die während des Nationalsozialismus ermordet wurden. In der ersten Projektphase werden an 6 Standorten für 12 Personen Steine verlegt.

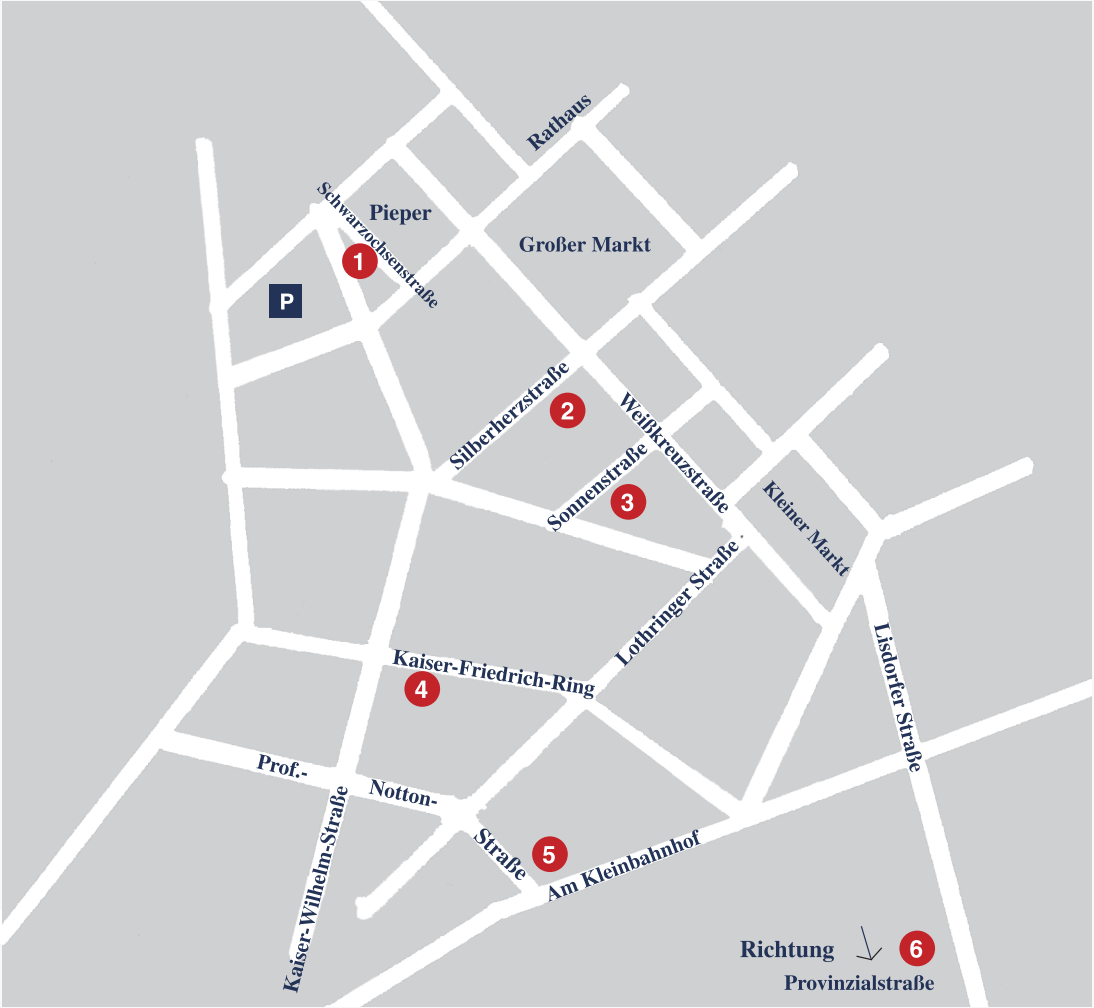
Bei der Auswahl wurde versucht, den unterschiedlichen Lebensverhältnissen der Opfer einigermaßen gerecht zu werden. Sie stehen stellvertretend für über 100 Opfer des nationalsozialistischen Terrors in unserer Stadt.

In einer zweiten Projektphase sind weitere Stolpersteine geplant. So leistet auch unsere Stadt einen Beitrag zur Fortführung des weltweit größten Holocaust-Mahnmals von Gunter Demnig.

Ich danke dem Arbeitskreis für sein Engagement und hoffe, dass auch weiterhin die Opfer durch die Nennung ihres Namens und ihres Lebensweges dem Vergessen entrissen werden.

Roland Henz

Oberbürgermeister der Kreis- und Europastadt Saarlouis



Legende für die Standorte der Stolpersteine:

- | | |
|--|---|
| 1 Schwarzochsenstraße: Marlies Löb | 4 Kaiser-Friedrich-Ring 31: Leo Cahn, Emilie "Julie" Cahn geb. Fribourg, Leonie Cahn geb. Fribourg, Dr. Ludwig Wolff |
| 2 Silberherzstraße 3: Fritz Ellmer | 5 Prof.-Notton-Straße 13: Hans Meyer, Martha Rosa Meyer geb. Hanau und Helga Johanna Meyer |
| 3 Sonnenstraße 11: Peter Berger und Nikolaus Berger | 6 Provinzialstraße 88: Josef Keil |

Peter Berger (1883-1945) Nikolaus Berger (1908-1941)



Peter Berger

Peter Berger wird 1883 in Rehlingen geboren. Nach dem 1. Weltkrieg kommt er mit seiner Familie über Metz nach Saarlouis, wo er sich eine Existenz als orthopädischer Schuhmachermeister aufbaut. Peter Berger war Fraktionsvorsitzender der kommunistischen Partei im Saarlouiser Stadtrat und überzeugter Pazifist. Er engagiert sich in der Status Quo-Bewegung und muss nach der Saarabstimmung 1935 nach Frankreich fliehen, kommt jedoch wieder nach Saarlouis zurück. Es folgen mehrere Verhaftungen und Kriegseinsatz. Trotz Erblindung wird er 1944 verhaftet und kommt in das Gestapolager "Neue Bremm". Von dort aus wird er in das KZ Dachau deportiert und im März 1945 ermordet.

Sein Sohn Nikolaus Berger wird 1908 in Metz geboren und war ebenfalls Schuster. Nachdem er mit seiner Familie Ende 1935 nach Saarlouis zurückgekehrt ist, lässt er sich später im thüringischen Suhl nieder. Dort wird er 1938 verhaftet und im Dezember 1941 im KZ Mauthausen ermordet.

Ein Besuch im Gestapo-Lager "Neue Bremm":

"Dann brachten sie meinen Vater quer über das Gelände. Ein Wachmann hielt ihn an der Hand, er tappte ganz ungeschickt neben ihm her. Ich durfte ihn umarmen, wir weinten beide. Ich hatte eine Thermosflasche mit Bouillon und belegte Brote dabei. (...)"

Ich fragte ihn, wie es ihm gehe. Er sagte: Ich mache mir keine Illusionen, ich komme hier nicht mehr raus, das schaffe ich nicht mehr. Versprich mir, dass du niemanden aufnimmst. Ich mache mir große Sorgen. "

Erinnerungen Adele Thelens an ihren Vater (Aus: Thelen, Adele, Glück am Abgrund. Saarbrücken 2003.)

Familie Cahn



Die jüdische Kaufmannsfamilie Cahn war im 19. Jahrhundert durch Vieh- und Pferdehandel zu Wohlstand gekommen. 1901/02 errichtete sie ein stattliches Haus mit Ställen und Remisen.

Leo Cahn (geb. 1867) verheiratet mit Emilie genannt Julie Fribourg (geb. 1874) ist das Oberhaupt der Familie und Mitglied der jüdischen Gemeinde. In der Pogromnacht 1938 wird die Wohnung der Cahns verwüstet. Leo Cahn wird misshandelt, seine Frau sowie die Witwe seines Bruders, Leonie Cahn, werden verhöhnt und gedemütigt. Leo Cahn kommt kurzfristig in das KZ Dachau und muss das Haus für einen Spottpreis durch Druck der NSDAP-Kreisleitung an den Landkreis verkaufen.

Leo und Julie verlassen Saarlouis und begeben sich nach Amsterdam. Leonie emigriert nach Frankreich. Leonie Cahn wird nach Theresienstadt deportiert und im KZ Treblinka 1942 ermordet. Leo Cahn und seine Frau Julie werden über das Sammellager Westerbork in das Vernichtungslager Sobibor gebracht und zusammen mit 33.000 niederländischen Juden 1943 ermordet.

Aussage der Zeugin E., wohnhaft in Saarlouis:

"Zur Zeit der Judenaktion wohnte meine Familie im Haus Cahn... Mein Weg führte mich über den oberen Markt, wo ich einen großen Menschaufmarsch sah. Plötzlich hörte ich, wie eine größere Menschenmenge rief: "Jetzt zu dem Juden Cahn". (...) Ich sah sofort, daß sich eine Menge Menschen, grob geschätzt etwa 60-70 Personen, in den Räumen aufhielten. Als erste der Eindringlinge sah ich die ... Frau B. Sie stand im Hausgang vor der Abschußtür und schwenkte mit einem Mob... Sie machte ein zynisches Gesicht und es sah so aus, als ob sie jeden Augenblick dreinschlagen wollte (...) "Los!" Dies war offensichtlich das Signal für die Eindringlinge um alles zu zerschlagen."

Fritz Ellmer (1899-1942)



Nach dem 1. Weltkrieg geht Fritz Ellmer in den Staatsdienst im preußischen Westfalen und arbeitet im Polizeidienst in Dortmund. Er heiratet eine Frau jüdischen Glaubens, Hella, geb. Edelstein, und engagiert sich in der kommunistischen Partei. Als die Nationalsozialisten die Macht in Preußen übernehmen, flieht Ellmer nach Saarlouis. Er ist kommunistischer Stadtverordneter und agitiert im Abstimmungskampf gegen den Anschluss an das nationalsozialistische Deutschland. Nach dem 13. Januar 1935 muss er mit seiner Frau Hella nach Frankreich emigrieren und lebt in Paris.

1941 wird er mit seiner Frau Hella verhaftet und stirbt im KZ Sachsenhausen. Der Totenschein wird auf den 20.7.1942 mit der Todesursache Lungentuberkulose ausgestellt.

1945 wird in Saarlouis eine Straße nach ihm benannt, jedoch wurde sie 1951 von Fritz-Ellmer-Straße in Albrecht-Dürer-Straße umbenannt.

KZ Sachsenhausen

Durch die Nähe zu Berlin und damit auch zur Gestapozentrale hatte dieses Lager eine Sonderrolle im KZ-System. Das Lager diente als Ausbildungsort für KZ-Kommandanten und das Bewachungspersonal im ganzen NS-Bereich. Insgesamt wurden ca. 200.000 Häftlinge nach Sachsenhausen deportiert. In etwa 100 Außenlagern leisteten die Häftlinge Zwangsarbeit, vor allem in der Rüstungsindustrie. Insgesamt wurden mehrere zehntausend Häftlinge ermordet. Nach dem Krieg diente es als sowjetisches Speziallager.